



Salsa-Musiker Colón, Blades

Salsa: Pop mit scharfer Soße

Den Sound, der nach der Soße heißt, wertete am erfolgreichsten der Gitarrist Carlos Santana mit dem Hit „Oye Como Va“ 1971 für die Rockmusik aus. Seit ein paar Monaten reichern englische Rock-Tüftler ihre Stücke mit Salsa-Rhythmen (von spanisch *salsa picante* – scharfe Soße) an. Die Tanzmusik der spanischen und puertoricanischen US-Immigranten im *Originalton* bietet das Berliner „Horizonte“-Festival als Auftakt seiner Latein-amerikanischen Wochen. Zu einer Salsa-Show am Pfingstsonntag in der Waldbühne haben sich die Sängerin Celia Cruz, Bandleader Tito Puente, Posaunist Willie Colón, Sänger Ruben Blades, Pianist Eddie Palmieri und Conga-Virtuose Mongo Santamaría angesagt. Auf die Starparade der Puristen folgt ein leichteres Nachspiel. Im Juni geht die New Yorker Revue „Kid Creole and the Coconuts“ auf Deutschland-Tournee – eine Koproduktion des in Haiti geborenen Musikshow-Künstlers August Darnell und des puertoricanischen Vibraphonisten Andy Hernandez, die eine Melange aus Calypso, Swing und Bühnenspektakel zusammenrührten – so wurde aus der scharfen Soße Bubblegum-Pop.

Kunst stößt mit VW zusammen

In Wilhelmshaven hatten die Maler von der „Mülheimer Freiheit“ aus Köln über „Seefahrt und Tod“ fabuliert, bei Übernahme der Ausstellung durch den Kunstverein Wolfsburg

mochten sie dort nicht dieselben Bilder zeigen, sondern nahmen sich wieder einen ortsgebundenen Mythos vor – ohne Dank. Im stadt-eigenen Schloß, das dem Verein als Schau-Gehäuse dient, sind viele Räume, und in einigen wollte das Volkswagenwerk am 25. Mai seine Spitzenmanager aus aller Welt empfangen. Nur hätte ihr Weg dann auch durch die



„Mülheimer Freiheit“-Bild in Wolfsburg

Ausstellung geführt, den zartbesaiteten Herren offenbar nicht zumutbar. Sie hätten nämlich „obszöne“ Darstellungen erblicken können, im Extremfall die vier VW-Werkstürme als „Phalli“ und davor auch noch das weltbekannte Markenzeichen. Auf einem anderen Bild schlägt ein Kerl mit Knüppel auf ein Auto ein. Schlug nun VW zurück? Nein, die Firma verlegte nur den Empfang in eigene Räume. Daß die Stadt, durch Unmut ihres größten Steuerzahlers aufgeschreckt, dem Kunstvereinsvorsitzenden mittlerweile Demutsgesten wie einen vorzeitigen Ausstellungsschluß nahegelegt hatte, das sagt VW-Pressesprecher Witzel – gar nicht im Sinne seines Hauses gewesen.

szene

Dokumentarfilm über Tina Modotti

Die Männer seien vor Tina Modotti Schlange gestanden, erinnert sich in Mexico City die Witwe des Schriftstellers B. Traven. Für die bourgeoise Witwe des revolutionären mexikanischen Wandmalers Diego Rivera hatte Tina Modotti ihre Schönheit allerdings eingebüßt, als sie Kommunistin wurde und in den Kleidern der Armen ging. 1930, mit 34 Jahren, mußte sie als „Terroristin“ Mexiko verlassen. Die Tochter klassenbewußter Proletarier aus dem italienischen Udine war Textilarbeiterin in San Francisco. Sie agitierte 17jährig für die Freilassung der Anarchisten Sacco und Vanzetti und spielte in Hollywood-Stummfilmen. Sie wurde Schülerin des Photographen Edward Weston, photographierte im Mexiko der Revolution. Mit zunehmendem politischen Einsatz verzichtete Tina Modotti auf diesen künstlerischen Ausdruck. Über das besondere Leben der KP-Funktionärin, Spanienkämpferin, Beauftragten der Roten Hilfe ist den Regisseurinnen Ursula Jeshel und Marie Bardischewski ein besonderer Film gelungen: „Tina Modotti – Photographin und Revolutionärin, 1896 bis 1942“, derzeit in den Programmkinos. Das Œuvre Tina Modottis stellt, mit Bildern der mexikanischen Malerin Frida Kahlo, bis 11. Juli das Berliner Haus am Waldsee aus, dann zeigen es die Kunstvereine Hamburg und Hannover.



Krüger-Werk in „Halle 6“

Hamburg: Eile vor Feierabend

Zwei Wochen vor der Bürgerschaftswahl trägt Hamburg Kunst, als ob das Stimmen brächte: ein mit Behördenhilfe von Künstlern, Museen, Galerien inszeniertes und kaum überschaubares Ausstellungs- und Aktionsprogramm. Das „Kunststück Stadtkunst“ getaufte Festival spielt auch an sonst amüslichen Plätzen wie in Fabrikgebäuden – etwa mit dem Lokalspektrum „Dorn im Auge“ und dem geglückten Experiment, in einer „Halle 6“ Skulpturen und Rauminstallationen etablierter und junger Bildhauer gegenüberzustellen. Siehe da: Es wächst was nach. Neben Werken der Beinahe-Klassiker (Andre, Long, Nauman, Rückriem) sind häuserähnliche Zementklötchen (Hubert Kiecol), entgleisende Wägelchen (Bogomir Ecker) und eine auf Fleckvieh anspielende Herde Pappkartons (Elisabeth Wagner) nennenswert. Michael Kramer läßt ein luftiges Gestänge zur Decke aufsteigen, Jochen Krüger hat den Appell BEILEN in zentnerschweren Betonlettern formuliert. Negativ, aus kompakter Gußmasse ausgespart, steht dafür im Waschbecken der Halle: FEIERABEND.

Zitat

Der dramatische Aufbau der Beischlafszenen hat den Schmiß einer Sportschau-Moderation von Fritz Klein.

Aus der Buchrezension von Jerry Kosinskis „Passion Play“ in der „Süddeutschen Zeitung“.



Tina Modotti